

# Der Deutsche Metallarbeiter

## Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich. Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 M. Anzeigenpreis die Gespalt. Colonetzelle für Arbeitsgesuche 75 Pfg. Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Meinige Inseraten-Aannahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

### Wer tut mit?

Unser Verbandsorgan hat in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Artikeln gebracht, aus denen sicherlich jeder Kollege etwas für sich herausfinden konnte. Immer und immer wieder erschallte der Mahnruf, daß in der jetzigen schweren Zeit jeder, ob alt oder jung, seine Pflichten gegen den Verband erfüllen muß. Wieviele unserer Kollegen mögen diese Aufsätze gelesen, im ersten Moment gedacht es ist richtig und dann das Verbandsorgan wieder ruhig zur Seite gelegt haben, ohne tätig zu sein. Diese Gleichgültigkeit, die gewissermaßen einem „Unverbesserlichen“ gleichsieht, muß endlich aufhören. Es muß zwar anerkannt werden, daß eine Reihe Bahntellen und Kollegen alles aufboten, um den Bestand der Mitglieder jetzt im Kriege zu halten, wenn möglich noch zu mehren. Dennoch gibt es aber auch solche, die den leeren Verlegenheitsseufzer: „Ja, nach dem Kriege, wenn wir wieder alle beisammen usw.“ immer noch als obersten Grundsatz hoch halten. Kollegen, die Zeit wird kommen, wo man Rechenschaft verlangt.

Die vielen Stimmen aus allen Fronten haben schon lange gezeigt, daß unser Verband auch im Schützengraben weiter lebt und wirkt. Unsere Kollegen draußen, die teilweise schon über 19 Monate vor dem Feinde stehen, denen kein Opfer an Gut und Gesundheit zu groß ist, wissen, was die Daheimgebliebenen ihnen schulden. Deshalb ist es jetzt höchste Zeit, daß sich alle Saumseligen aufmachen zur Mitarbeit. Wer den Ernst der Gegenwart und Zukunft noch nicht erfaßt hat, muß geradezu mit Blindheit geschlagen sein. Alle Stände und Berufsschichten unseres Volkes bekunden Regierbarkeit in ihren Organisationen. Wollen wir Metallarbeiter etwa zurückstehen? Wie wollen wir uns anders helfen, als durch den Verband?

Die Zeiten harten Ringens um die Existenz sind durch den Krieg nicht beseitigt, im Gegenteil. Neue große Aufgaben erwarten uns schon heute, wehe, wenn wir es versäumen sollten, unseren Mann zu stellen. Unser Wohl und Wehe liegt in unseren eigenen Händen. Gerade die Kriegszeit hat gezeigt, daß unser Verband immer zur Stelle war, wo es galt einzugreifen. Wer sein Verbandsorgan regelmäßig gelesen, wird dies bestätigen. Was die Zukunft alles bringt, wissen wir heute noch nicht, aber eins wissen wir, daß wir auch dann noch leben müssen. Viele werden, vom Felde zurückgekehrt, ganz andere Verhältnisse vorfinden als beim Verlassen der Heimat. Die Sparpfennige in den einzelnen Familien sind größtenteils durch die teure Lebenshaltung aufgezehrt. Es muß wieder Arbeit und auskömmlicher Verdienst gesucht und vielfach von vorn angefangen werden. Neue Schwierigkeiten werden sich oft turmhoch anhäufen und der Einzelne wird diesen Dingen ratlos gegenüberstehen. Die Lebensmittel und Bedarfsartikel für das tägliche Leben werden wahrscheinlich auch nach dem Kriege mit wenigen Ausnahmen ihre hohen Preise längere Zeit behalten. Wenn wir überhaupt wieder zu den alten Preisen kommen, so wird der Krieg immer mehrere Jahre erfordern.

Wir sind gewiß stolz, daß unser weibliches Geschlecht intelligent genug ist, um in der Kriegszeit auch Männerarbeiten zu verrichten. Aber wir wollen auch die Gefahren nicht verkennen, die der Friede mit sich bringen wird. Die Geister, die der Krieg gerufen, werden wir nicht so leicht wieder los. Vielen Betrieben war es sicher gerade durch die billige Frauenarbeit möglich, ansehnliche Gewinne herauszuholen. Ferner gibt es auch heute schon Leute, welche die Lebensfähigkeit unseres Wirtschaftslebens nach dem Kriege von den billigen Arbeitskräften abhängig machen wollen.

Aus alledem geht hervor, daß die Arbeiterschaft den Dingen ein wachsaues Auge schenken und auf der Hut sein muß. Kollegen, bei uns kann es aber auch deshalb schon heute keine Zweifel mehr geben, was wir uns schuldig sind. Wer all' die Dinge herantommen, mit verdrängten Armen ansieht, und nur andere arbeiten und sorgen läßt, ist ein nutzloses Glied im Ganzen. Unser Verbandsorgan hat gerade in der letzten Zeit Anregungen und Winke genug gegeben. Nur heißt es einmal den Willen zur Tat umsetzen. So wie heute der 17-jährige Freiwillige neben dem 45-jährigen Landstürmer in der Front steht und kämpft, muß es auch im Verband werden. Wir müßten traurige Patrioten sein, wenn wir in der jetzigen großen Zeit unsere Geschicke nicht auch in die Hand nehmen wollten. Es kommt jetzt die Zeit, wo die Natur zu neuem Leben erwacht. Wachen auch endlich einmal alle schlafenden Kollern auf, die seitlich im Verlande geschlafen haben und die auch der Krieg noch

nicht aufzurütteln vermochte. Bis zum ersten Quartalschluß 1916 jeder mindestens eine Neuaufnahme, das sei unser „Feldgeschrei“ zum Anfang unserer Verbandsfrühjahrs-offensive. Kein Hindernis darf uns abhalten, die Festung der Unorganisierten zu stürmen. S. S.

### Lehrlingschutz und Lehrlingsausbildung in der Metallindustrie

Die starke Inanspruchnahme der Metallindustrie zur Herstellung von Kriegsmaterial bringt für die dort beschäftigten Lehrlinge teilweise recht ungünstige Arbeits- und Ausbildungsverhältnisse. Es ist ja bei dem herrschenden Mangel an erwachsenen, gelehrten Arbeitern notwendig, daß auch sie in stärkerem Maße als in Friedenszeiten das Wirtschaftsleben mit aufrechterhalten und die Heereslieferungen mit fertigstellen. Jeder Lehrling soll stolz darauf sein, durch rege Berufsarbeit dem Vaterlande dienen zu können.

Andererseits muß jedoch manches im jetzigen Lehrlingswesen in der Metallindustrie bei Volkswirtschaftlern und Jugendfreunden ernste Befürchtungen hervorrufen. Beim Kriegsausbruch wurden die Verwaltungsbehörden ermächtigt, in besonders schwierigen Fällen Arbeitgeber von der Einhaltung der gesetzlichen Schutzbestimmungen für jugendliche Arbeiter (schulpflichtiger Maximalarbeitszeit, Nachtruhe, Verbot der Sonntagsarbeit) zu entbinden. Es dünkt uns, als wenn diese Diszens oft allzu leicht erteilt wird. Manche Arbeitgeber glauben, daß während der Kriegszeit die Lehrlingschutzbestimmungen überhaupt keine Geltung hätten, besonders dann, wenn an Heeresmaterial gearbeitet wird. „Die Gewerbe-Inspektion können wir jetzt während des Krieges nicht brauchen“, äußerte sich lechzend ein Münchener Schlossermeister. Es sind uns Fälle bekannt, wo Lehrlinge unter 16 Jahren wochenlang achtzig und noch mehr Stunden wöchentlich beschäftigt wurden, dabei auch regelmäßig Sonntags. Ein größerer Metallbetrieb in einer oberbayerischen Provinzstadt fordert dies sogar von noch nicht 14-jährigen Lehrlingen und belegt diese Kinder mit Geldstrafen, wenn sie z. B. Sonntagsarbeit auf Geheiß ihrer Eltern nicht verrichten. Wir sind in der Lage nachzuweisen, daß diese scharfe Ausnutzung der jugendlichen Arbeitskräfte zu dauernden gesundheitlichen Schäden geführt hat.

Sehr leidet auch oft die berufliche und theoretische Ausbildung der Lehrlinge. Die Heereslieferungen bestehen zumeist in Massenartikeln, bei deren Herstellung größtmögliche Arbeitsteilung herrscht. Die Lehrlinge haben nun Tag für Tag die gleiche mechanische Beschäftigung, wodurch ihre praktische Berufsausbildung auf Null herunter sinkt. Anderwärts besteht wieder eine traffe Lehrlingswirtschaft. In einer Dreherwerkstätte z. B. sind unter 20 Beschäftigten 19 Lehrlinge und ein Geselle. Wenn es sich nun auch aus mancherlei Gründen während der Kriegszeit nicht umgehen läßt, daß die praktische Berufsausbildung der Lehrlinge Schaden leidet, so wäre es aber desto notwendiger, daß die theoretische Fachausbildung nicht vernachlässigt würde. Aber vom Besuche der Fach- und Fortbildungsschulen werden auch in weitestgehendem Maße Befreiungen gewährt. Es haben Lehrlinge, die kurz nach Kriegsausbruch in die Lehre eintraten, bis heute noch keine Fachschule besuchen können, andere, schon ältere, müssen hierauf schon über ein Jahr verzichten.

Man bedenke doch den schweren volkswirtschaftlichen Schaden, der dem Gewerbe und der Industrie erwächst, wenn später in Friedenszeiten anstatt tüchtiger Arbeiter nicht ausgebildete Stümper dem Arbeitgeber zur Verfügung stehen. Dann wird allerdings ein großes Klagen in Arbeitgeber-, besonders auch in Handwerker-Kreisen, entstehen darüber, daß die Arbeiter ihrem Berufe nicht vorstehen können. Und wer ist schuld daran? Diese Arbeiter keineswegs!

Es wäre darum dringend zu wünschen, daß mit der vielfach während der jetzigen Zeit eingerissenen Praxis im Lehrlingswesen gebrochen würde, wenn anders nicht Gesundheit und Ausbildung der Lehrlinge und auch das deutsche Wirtschaftsleben unberechenbaren Schaden erleiden sollen. Denn nach dem Kriege gilt es für das deutsche Metallgewerbe, seine überlegene Güte auf dem Weltmarkt zu zeigen. Um Waren hoher Qualität herstellen zu können, bedürfen wir tüchtiger beruflicher Arbeitskräfte. Der junge Nachwuchs ist aber mit Träger des zukünftigen Wirtschaftslebens, und es muß darum schon jetzt alles daran gesetzt werden, diesen gesundheitlich, geistig und beruflich auf die Höhe der Zeit zu bringen. „Sachgemäße

Anleitung und Ausbildung der jugendlichen Arbeitskräfte“ muß die Parole bei Behörden und Arbeitgebern sein.

Der Mangel an Arbeitskräften in der Metallindustrie ließe sich, wenigstens in München, einigermaßen dadurch beheben, wenn die vielen Beschäftigungslosen aus der Bekleidungsindustrie dem Gewerbe zugeführt würden. Diese sowie noch viele brachliegende weibliche Arbeitskräfte könnten einen großen Teil der leicht erlernbaren Arbeit übernehmen und die jugendlichen Arbeiter entlasten. Das hätte zur Folge, daß die Arbeitslosigkeit vermindert, die Kosten für die städtische Arbeitslosenfürsorge ermäßigt und für die Ausbildung der metallgewerblichen Lehrlinge Zeit gewonnen würde. W. B.

### Kriegswochenhilfe

Wir haben bereits mehrmals über die einzelnen Bestimmungen der Kriegs-Wochenhilfe in unserem Organ berichtet. Viele Anfragen in der letzten Zeit über die Gesamtbestimmungen lassen es aber wünschenswert erscheinen, diese vollständig zu veröffentlichen:

Durch Bundesratsverordnung vom 3. Dez. 1914 wurde bestimmt, daß Wöchnerinnen von Kriegsteilnehmern, sofern letztere vor ihrer Einberufung gegen Krankheit versichert gewesen waren, aus Mitteln des Reiches eine Wochenhilfe erhalten sollen. Nach § 10 dieser Verordnung waren aber alle Wöchnerinnen, deren Entbindung wahr wie 12 Wochen vor dem 3. Dezember 1914 erfolgt war, von den Wohlthaten dieser Bestimmung ausgeschlossen. Auch blieben jene Wöchnerinnen unberücksichtigt, deren Ehemänner nicht einer Krankenkasse als Mitglied angehört hatten. Die darin liegenden Härten wurden aber durch eine neue Bundesratsverordnung vom 23. April 1915 beseitigt. Jetzt sind die Grenzen soweit gezogen, daß kaum noch eine bedürftige Kriegswöchnerin unversorgt bleiben wird.

#### I. Anspruchsberechtigung.

Alle Kriegswöchnerinnen, die als „minderbemittelt“ anzusehen sind, können die Wochenhilfe erlangen. Minderbemittelt ist eine Kriegswöchnerin, wenn sie Kriegsfamilien-Unterstützung bezieht. Sie muß außerdem als minderbemittelt anerkannt werden, wenn ihr Ehemann in dem Jahre vor seiner Einberufung ein Einkommen von insgesamt nicht mehr als 2500 M. hatte. Ohne Rücksicht auf das frühere Einkommen ihres Ehemannes gilt die Kriegswöchnerin auch dann noch als minderbemittelt, wenn das ihr jetzt während des Krieges verbliebene Einkommen 1500 Mark nicht übersteigt, wobei für jedes schon vorhandene Kind noch 250 Mark zugerechnet werden dürfen. Nur beim Vorhandensein größeren Vermögens kann nicht angenommen werden, daß die Wöchnerin „minderbemittelt“ ist.

Als anspruchsberechtigt gilt die Wöchnerin, deren Ehemann im gegenwärtigen Kriege dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leistet oder an der Verrichtung der Dienste oder an der Wiederaufnahme einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangennahme verhindert wird. Demnach wird die Wochenhilfe auch nach dem Tode des Kriegsteilnehmers und nach der Entlassung eines Invaliden noch gewährt.

Auch bei der Geburt eines unehelichen Kindes kann die Wochenhilfe beansprucht werden, wenn die Vaterschaft des Kriegsteilnehmers festgestellt ist und wegen Bedürftigkeit die Kriegsfamilien-Unterstützung zur Auszahlung gelangt.

Bei Tot- bzw. Frühgeburten wird dann Wochenhilfe gewährt, wenn die Landesamtliche Anmeldung erforderlich war.

#### II. Umfang der Wochenhilfe.

Den Wöchnerinnen wird gewährt:

- a) an Entbindungskosten ein einmaliger Betrag von 25 M. Diese Leistung ist gleich nach der Geburt fällig und kann unter Vorlage der Geburtsurkunde beansprucht werden;
- b) an Wochengeld 1 M. täglich, einschließlich Sonn- und Feiertage, acht Wochen lang. Es kann wöchentlich abgehoben werden;
- c) an Stillgeld, vorausgesetzt, daß die Wöchnerin das Kind selbst stillt, 50 Pfg. täglich, einschließlich Sonn- und Feiertage, zwölf Wochen lang. Der Nachweis des Stillens — etwa durch eine Bescheinigung der Hebamme — muß erbracht werden;
- d) an Ersatz für Arzt- und Hebammenkosten bei Schwangerschaftsbeschwerden höchstens einen Betrag von 10 M. Diese Leistung wird nur bei Vorlage

der Rechnungen gewährt, wobei jedoch zu beachten ist, daß auch auf Rechnungen mit höheren Beträgen nur 10 Mk. bewilligt werden.

III. Wer zahlt die Wochenhilfe?

Für diejenigen Krieger-Ehefrauen, die selbst einer Krankenkasse angehören, muß die betreffende Kasse zahlen. Das Reich erstattet den Kassen dann denjenigen Betrag, den sie über die statutarisch für Zwecke der Wochenhilfe festgesetzten Leistungen hinaus (bis zur vollen Höhe der durch die Bundesratsverordnung bestimmten Summe) gezahlt haben.

Im übrigen trägt das Reich die Kosten. Die Vermittlung der Wochenhilfe geschah bisher durch die Krankenkasse, denen die Ehefrauen angehört hatten. Weil aber die neue Bundesratsverordnung vom 23. April 1915 über den der Krankenversicherung unterstehenden Personenkreis hinausgreift, können selbstverständlich nicht mehr die Krankenkassen für alle Anspruchsberechtigten Vermittler sein. Darum hat die neue Verordnung den Lieferungsverband, d. i. diejenige Stelle, die auch die Kriegerfamilien-Unterstützung gewährt, als Vermittler bestimmt.

Der Antrag auf Gewährung der Wochenhilfe ist in- folgebefreit anzubringen:

- a) wenn die Wöchnerin einer Krankenkasse angehört, bei dieser;
b) wenn die Wöchnerin auf Antrag ihres Arbeitgebers von der Krankenversicherungspflicht befreit ist (§ 418 RVO.), beim Arbeitgeber;
c) wenn die Wöchnerin zur Beladung eines deutschen Seefahrzeuges gehört, bei der See-Berufsgenossenschaft in Hamburg.
d) in allen anderen Fällen bei der Kommission des Lieferungsverbandes, d. h. dort, wo die Familien-Unterstützung gewährt wird.

Gegen die Entscheidung der Kommission kann ein Rechtsmittelweg nicht beschritten werden. Jedoch kann der Antrag erneuert werden, wenn etwa Fertigkeiten vorgekommen sein sollten.

IV. Besondere Unterstützungen.

Die Vorschriften über die Wochenhilfe sind mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft getreten. Wöchnerinnen, die vor Inkrafttreten entbunden worden sind, hatten keinen Anspruch auf Entbindungskosten; Wochen- und Stillselb erhielten sie nur insoweit, als am Tage des Inkrafttretens der Verordnung noch nicht acht, bzw. zwölf Wochen seit der Niederkunft verstrichen waren.

Für diejenigen Kriegerfrauen, die nach Ausbruch des Krieges und vor Inkrafttreten der Bundesratsverordnungen geboren haben, von den Wohltaten der Verordnungen also ganz oder teilweise ausgeschlossen waren, soll nun insofern gesorgt werden, als ihnen auf Reichskosten im Falle der Bedürftigkeit eine einmalige Unterstützung bis zu 50 Mark gewährt wird. Die Bedürftigkeit muß infolge des Wochenbettes oder durch die für das Kind erforderlichen Aufwendungen entstanden sein.

III. emeine Rundschau

Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter veröffentlicht im „Bergknappen“ seine Jahresabrechnung von 1915. Danach besitzt der Gewerbeverein am Jahresende einen Vermögensbestand in der Hauptkasse von 2.034.821,51 Mk. Dazu kommt dann noch der Wert von fünf eigenen Häusern in Essen, Herzogenrath, Saarbrücken und in Heerlen (Holland) in Höhe von 627.000 Mk., sowie einige andere Vermögensbestände in Höhe von Mark 158.410,83, sodaß sich das Gesamtvermögen auf Mark 2.820.232,34 beläuft. An Zinsen vereinnahmte die Gewerkevereinskasse im Jahre 1915 82.902,20 Mark gleich 13.757,49 Mk. mehr wie im Jahre vorher. Dagegen sind infolge des Krieges die Mitgliederbeiträge um Mark 243.335,32 zurückgegangen gegenüber dem Vorjahr. Sie betragen 739.072,30 Mk. Der Ausfall wird darauf zurückgeführt, daß 10.000 Mitglieder mehr wie im Jahre 1914 zu den Wassen gerufen worden sind. Am Jahres- schluß hatte der Gewerbeverein 30.000 Mitglieder unter den Fahnen stehen. Die Summe der vereinbarten Beitragselder in Höhe von 1.609,50 Mk. zeigt, daß auch im Kriege Neuaufnahmen sehr wohl möglich sind. Die Beitragselder entsprechen einer Aufnahme von 3.219 Mitgliedern. Darin sind nicht die jugendlichen Mitglieder enthalten, die beitragsfrei aufgenommen werden. Bei den Ausgaben für Unterstützungen steht die Kriegsunterstützung mit 224.067,23 Mk. obenan. Ihr folgt Sterbegeld mit 113.245 Mk. sowie Krankengeld mit 99.709,60 Mark. Der Kassenbericht im Bergknappen schließt mit Dankesworten an alle Vertrauensmänner, Zahlstellenvorstände, Beamte und Funktionäre und mit der Bitte an sie, den Verband weiter zu fördern, damit er im neuen Deutschland den Bergarbeitern einen besseren Platz sichern könne.

Kriegsgewinne.

Die Kupferwerke C. Heilmann A.-G. in Duisburg beabsichtigen die Ausschüttung einer Dividende von 13 Proz. In den vorangegangenen vier Jahren hatte die Dividende je 7 Proz. betragen.

Das Eisenhüttenwerk Thale A.-G. erhöht die Dividende um 10 Prozent, von 16 auf 26 Prozent.

Die Maschinenfabrik Badenia in Weinheim vormals Blas Söhne beantragt für 1915 eine Dividende von 8 Proz. (gegen 4 Proz. für 1914).

Die Magdeburger Bergwerk A.-G. erzielte trotz geringerer Kohlenförderung einen höheren Uberschuß als im Vorjahre. Der Gesamtüberschuß stieg von 1.047 auf 1.255 Millionen Mark. Als Reingewinn verbleiben 951.060 Mk. (gegen 695.745 Mk.), woraus 30 Proz. Dividende gezahlt werden (im Vorjahre 22 Proz.). Die Kohlenpreise sind also so stark gestiegen, daß die Gesellschaft einen höheren Gewinn als im Vorjahre einstecken konnte.

Hoffmanns Stärkefabriken A.-G. in Salzkufen erhöhen ihre Dividende von 6 auf 12 Proz. Diese auf- ständige Erhöhung wird im Geschäftsbericht wie folgt begründet:

Die Gesellschaft konnte trotz der im April verfallenen Beschlagsnahme sämtlicher Meisvorläufe ihren Hauptbetrieb, wenigstens in beschränktem Umfange, so hoch mit besonderem Nutzen noch einige Zeit fortsetzen, da ein Teil des Vorrats, der auf dem Transport durch Wasser beschlagnahmt, für Ernährungszwecke nicht in Frage kam und von der Beschlagsnahme ausgenommen wurde, zur Herstellung von Stärke durchaus geeignet geblieben war. Einen weiteren unerwarteten Gewinn brachte der Verkauf einer Teil- ladung Meis im neutralen Zustande, die bei Kriegsausbruch nicht mehr hatte herbeigeschafft werden können.

Der Betriebsüberschuß stieg von 0,76 auf 1,17 Millionen Mark. Der Reingewinn nahm um das Doppelte zu; er betrug 845.320 gegen 419.730 Mk. Im letzten Friedensjahre hatte die Dividende 10 Proz. betragen.

Die Elektrotechnische Fabrik Rheinb. Max Schorch u. Co. A.-G., die ihre Dividende von 12 auf 20 Proz. erhöht, bemerkt dazu im Geschäftsbericht: „Im abgelau- fenen Geschäftsjahre waren wir in allen Teilen voll be- schäftigt und mußten vielfach Nachschichten zu Hilfe nehmen. Es war möglich, unseren Umsatz auf etwa das Fünffache der vergangenen Jahre zu erhöhen; diesem Umfange entsprechend ist auch der Gewinn gestiegen, um so mehr, als die Unkosten nur wenig in die Höhe gegangen sind.“ Der Rohgewinn stieg von 0,38 auf 3,58 Millionen Mark; ist also fast zehnmal so hoch wie im Vorjahre.

Die enorme Verteuerung der Lebenshaltung.

ergibt sich nur zu deutlich aus dem Haushaltsbuche einer Familie zu Frankfurt a. M., dessen Zahlen der Kriegsausfluß für Konjumenteninteressen mitteilt. Da- nach kosteten dort:

Table with 4 columns: Item, July 1914, July 1915, Feb. 1916. Items include 1 Gall Brot 8 Pfund, 1 Liter Milch, 1 Pfund Zucker, 1 " Malzkaffee, 1 " Getreide, 1 " Mehl weiß, 1 " Seltz, 1 Liter Salatöl, 1 Pfund Palmöl, 1 " Margarine, 10 Stück Eier, 1 Pfund Nudeln, 1 " Butter, 1 " Meis, 1 " Erbsen, 1 " Binsen, 1 " Schweizer Käse, 1 " Limburger Käse, 1 " geröhl. Wurst, 1 " Dörrfleisch, 1 " Schweinefleisch, 1 " Rindfleisch.

In anderen Großstädten dürften die Verhältnisse ganz ähnlich liegen. Gewiß werden im Kriege keine Friedenspreise, auch nicht durch behördliche Maßnahmen, gehalten werden können. Ob aber die Erzeugungskosten, die doch allein preisbestimmend sein sollten, von Juli 1914 bis Februar 1916 eine Steigerung von über 100 Prozent, wie sie der obigen Preiserhöhung entspräche, erfahren haben, möchten wir denn doch sehr in Zweifel ziehen. Man kann daher nur immer wieder den Wunsch an die maßgebenden Stellen richten, daß sie auch den nachdrück- lichen und scheinbar „beschränkten“ Verteuerungssab- sichten den Interessenten gegenüber die für unser Durch- halten unbedingt gebotene Rücksicht auf die bis zur äußer- sten Grenze ihrer Leistungsfähigkeit belasteten Verbraucher nehme.

Kriegsverletzten-Vorsorge

Für den Bereich des 7. Armeekorps ist eine Arbeits- nachweiszentrale für Kriegsbeschädigte in Münster i. W. Bandenhäus eingerichtet worden, die unter Leitung des Herrn Hauptmannes d. L. L. Stoeker, steht. Die Zentrale hat die Aufgabe, alle Angebote und

Kurios für Kriegsbeschädigte

A. Z. Eine unabweisbare Begleitererscheinung des Krieges sind Schmerz und Leid. Langende Kriegsteilnehmer werden hieran erfaßt. Diese werden ihren Verwundungen und ihrer Krankheit gemäß in den Feld-Etappen- oder Heilanstalten behandelt und versorgt. Solange der Soldat auf seinem Schmerzenslager liegt, ist es die bewachte Stunde, das heiße Fieber, der beißende Schmerz, die sein ganzes Sinnen in Anspruch nehmen. Anderswärts, wenn die Zeit der Besserung und Genesung eintritt. Der Kranke darf nun das Bett verlassen. Bieleicht für einige Stunden am Tage das Lazarett verlassen und sich außerhalb bewegen. Dann ist aber auch wieder jene Zeit gekommen, wo das Soldatenherz, sein Denken und Fühlen, seine Sinne Abwechslung resp. Zeit- vertreib von selbst verlangt. Mit Interesse wird die Tageszeitung durchgesehen. Daneben noch eine Hand- oder Verbandszeitung. Die angelohnte und fertig zu machende Post vom und zum Elternhaus oder lieb gewonnenen Kameraden und Kollegen aus dem Jüwilleben bringt weitere Beschäftigung. Doch der Tag ist lang, das Winterwetter draußen ist auch nicht immer so, daß es zum Ausgehen einladet. Hat ein Krieger das Glück gehabt, dem Heilanstalt überführt zu sein, so ist er wohl schon besser dran. Jenseit von das Lazarett in einer Großstadt sich befindet. Der Kranke kann Be- such empfangen. Die Schwerebedingungen der Großstadt bieten Abwechslung, Theater und Konzert fernliegen. Anders dagegen ist wieder in einer Kleinstadt. Sie kann von dem allen nicht viel bieten. Die Umgebung in ihrem winterlichen Kleide lockt auch nicht zum Besuch. Und mit Auf- und Ablassen von zwei oder drei Hand- krägen, Anhalten der Schwanzspitze ist alle. 33 Heilung- scheinung pro Tag verlangen auch eine sehr hässliche Behandlung. Kassehaus, Kino u. dergl. können also auch nur wenig Unterstützung in ihrem „Ergötzenfortkom- men“ jenseit der Soldaten finden. Ausgange, alle Zeit- veränderung, Sport und Tanz sind aber auch noch zu sehr abhängig vom Gesundheitszustand. Als jenseit zum Lazarett. Die Wöchnerin beschreiben bringt Gefährden, Er- zählungen, Roman. Das Tages- und Abendblatt bietet Klammern, von Kameraden vorgetragen, Lachens und Gesänge. Aber auch dieses alles betrübt auf die Dauer nicht. Der Roman von so spannend, redet ja doch immer so schön über so tragisch, wie es der Leser ahnt. Die zwei Liebesroman können endlich trotz aller Hindernisse ihr Glück genießen, oder gehen den Schwierigkeiten ihrer Ver- bindung aus dem Wege, indem sie gemeinsam ins Wa- sser springen und ertrinken. Das Klavier bringt immer dieselben Wasserhauer. Der Humorist dieselben Komplex

und der Sänger dieselben Lieder. So geht Tag für Tag in ein und demselben Einerlei dahin. Auf die Dauer macht sich da eine ungewisse „Ernüchterung und Trägheit“ der Sinne und des Körpers bemerkbar, die m. E. der Gesundung des Kranken nicht förderlich sind. Es ist die fatal verteilte Langeweile. Der gewohnte Laten- drang findet keine Befriedigung mehr. Aber dieses trifft auch nur den, der es nicht anders haben will und der sich eben von seinem pflegmatischen Geist regieren läßt. Der das Gute nicht erfährt, wo es geboten wird. Um diese Langeweile zu heben, haben sich in fast allen Orten, in denen sich Heilanstalten befinden, Damen und Herren aller Stände bereit gefunden, ihre Kenntnisse auf den verschiedensten Gebieten den Lazarettinsassen zu vermitteln. So sind die Kriegsbeschädigten-Kurse ent- standen. Sie dienen der Unterhaltung und Belehrung der Soldaten. Einer etwa notwendig gewordenen neuen Be- rufsbildung und dem späteren besseren Fortkommen des Einzelnen. Bei der enormen Steigerung unseres Wir- tschaftslebens mit seinen erhöhten Ansprüchen ist diese Ausbildung nicht zu unterlassen. Wird sie nicht unter- schätzt und ist die Teilnahme an solchen Kursen eine große, das Interesse für dieselben allgemein, so ist damit gegen- über den Lehrpersonen der beste Dank, den diese wahrlich verdienen, zum Ausdruck gebracht worden. Doch läßt Interesse und Teilnahme, wie zu beobachten ist, vielfach noch sehr zu wünschen übrig. Ja, die Beobachtung zeigt, daß gerade solche, die eine Auffrischung ihrer Elementar- schulbildung am meisten bedürfen, sich fernhalten. Ar- beiter, Unterbeamten, Landwirten, Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden ist sogar die Teilnahme auf das Finglichste zu empfehlen. Die Gründe der geringen Teilnahme sind wohl mit folgenden rühlig getroffen: Die „Damen“ fürchten sich vor ihrer eigenen „Unan- geheit“ gegenüber den Kameraden. Die „Herren“ halten es unter ihrer Würde, ihre „Klugheit“ glänzen zu lassen. Die Dritten wissen nicht, ob sie den Krieg werden über- leben. Das erste ist völlig falsche Scham. Gerade wer glaubt daran zu sein, hat oft das größte Verlangen. Vier trifft das zu, was unser Lazarett-Feldweibel sprach: „Dann kein ist keine Schwache, aber dann sein und nichts lernen wollen ist die größte Schwache.“ Ja, so ist es: Mit sein und lernen ist ein ehrendes Vergnügen, aber alt und nichts gelernt zu haben, der hat den Zweck des Lebens verfehlt. Deshalb Kameraden zugehört, wo immer sich die Gelegenheit zum Lernen bietet. Auch denen, die über die Bedürfnisse der Kurse hinaus sind (Beamte, Kaufleute, Lehrer), sollen sich beteiligen. Ihr Wissen sollten sie der Allgemeinheit mitteilen, in ihrer Tätigkeit die Lehrper- sonen unterstützen. Sie erhöhen damit die Kultur unseres Vaterlandes und erwerben sich dankbare Herzen für immer.

Die „Entschuldigung“ der Dritten ist eine „saule Flo- tte“. Jeder hängt zu sehr am Leben, um nicht auf ein Überleben dieses Krieges zu rechnen. In diesem Falle bedauert dann später der Kamerad, wenn er die Sieges- feier hinter sich hat, die Gelegenheit des Lernens ausge- sät zu haben. Wenn nicht, trifft doch zu, was unser Lazarett-Inspektor sagte: „Das, was der Einzelne in diesen Kursen anfertigt, ist und bleibt das schönste An- denken an diese Zeit und ihn selbst, weil es ja sein Wert ist.“ Diejenigen unserer Kollegen, die an unseren früheren Arbeiterunterrichtskursen teilgenommen haben, werden ja auch jetzt, wo sich Gelegenheit bietet, dabei sein. Aber darüber hinaus sollen sich möglichst alle Kameraden, ganz besonders soll keiner unserer Verbandskollegen, die des Kaisers Rock tragen, sich solchen Kursen entziehen. Welche Lehrfächer umfassen die Kriegsbeschädigten- Kurse? Manche bieten mehr, manche weniger. Es gibt solche allgemeiner und solche spezieller Art. Richtlinie ist das zur Verfügung stehende Lehrpersonal. Andererseits ist die der Zuhörerschaft. (Blinde, Taube, Stumme, Krüppel u. s. w.) Die Kurse allgemeiner Art umfassen meistens: Einfache Buchführung, Rechnen, Deutsch, Steno- graphie, Anfertigung von Schriftstücken, (Eingaben, Ge- lichte), Wechsel-Gehre, Handfertigkeitsunterricht. Also alles nur solche Geistesarbeit, die keine schweren Anfor- derungen stellt und deren Erfolge jedem Menschen in seinem späteren Leben höchst wertvoll ist. Ausgesehen irgend welcher Art für die zur Verwendung kommenden Bücher, Hefte, Schreibunterstützen, Flechtrohre, Holz u. s. w. entstehen den Teilnehmern nicht. Diese Kosten tragen wohlthätige Privat- personen oder die Behörden. Nicht nur das, was der ein- zelne Kurssteilnehmer in seiner Ausdauer und seinem Fleiß vollbringt, ist sein Eigentum. Eigentum geistiger und praktischer Art. Er kann damit seiner Frau, seinen Kindern, Eltern und Geschwistern, seiner Braut u. a. je nachdem, beglücken. Schreiber dieses hatte Gelegenheit, im September 1915 in Berlin und z. Bt. in der kleinen Reichensstadt L einen Handfertigkeitskursus mitzumachen. Der erste bestand in Laubhagarbeiten und Dorfstricken. „Mh, Blumen, Biertröbchen u. a.“ Der letzte besteht in Holztröbchen, Flachschmitt und Hobelbankarbeiten. Welche Fingerfertigkeit und Intelligenz kann man beob- achten! Welch praktische, brauchbare und herrliche Gegen- stände für Haus, Wohnung und Küche kommen da zustande, erregen die Bewunderung und erfreuen alle Herzen. Alles aber stählt des Kranken Hoffnung und Zukunftssorgen. Möge deshalb dieser Mühe- und Bedrnf allen Kameraden und Kollegen die Kurse lieb und wert machen und Erfolg die Arbeit können als Beitrag zu einer kommenden Glanz- periode Deutschlands!

Nachfragen bezügl. Unterbringung von Kriegsbeschädigten zu sammeln und die Stellungsvermittlung in die Wege zu leiten. Es ist dies besonders deshalb empfehlenswert, weil jetzt bei allen Ersatztruppenteilen, bei denen sich Kriegsbeschädigte befinden, Beratungsstellen eingerichtet sind, die ihrerseits Kriegsbeschädigte dieser Zentralfstelle zwecks Unterbringung in geeignete Berufe nachhaken machen werden. Infolgedessen wird zu erwarten sein, daß bei regem Angebot und reger Nachfrage den Kriegsbeschädigten zur Erreichung einer Anstellung leicht verholten werden kann und den Arbeitgebern die fehlenden Arbeitskräfte nachgewiesen werden können. Die Adresse lautet: An die Arbeitsnachweiszentrale für Kriegsbeschädigte des 7. Armeekorps Müller, Landeshaus, Fernsprecher 2200 bis 2203.

### Bekanntmachungen des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 19. März der zwölfte Wochenbeitrag für die Zeit vom 19. März bis zum 25. März fällig.

### Aus dem Verbandsgebiet

**Solingen.** Gemäß dem Beschlusse der Generalversammlung der Funktionäre und Vertrauensmänner vom 6. Februar 1916 hatte die Verbandsleitung die Mitglieder der Solinger Ortsgruppe zu einer überaus wichtigen Mitgliederversammlung auf Sonntag, den 20. Februar eingeladen. Bedauerlicherweise war der Besuch dieser Versammlung so unbefriedigend, daß die erschienenen Kollegen beschlossen, vor allem die Frage zu erörtern, auf welche Ursachen dieser überaus mangelhafte Versammlungsbesuch wohl zurückzuführen sei. Allgemein wurde die Ansicht ausgesprochen, daß der Zeitpunkt der Versammlung ein günstiger und auch die Vorbereitungen zu derselben umfangreich und genügend gewesen, daß es als eine grobe Pflichtverletzung der Solinger Verbandsmitglieder bezeichnet werden müsse, wenn dieselben nicht in größerer Zahl zur Versammlung erschienen wären. Die anwesenden Kollegen beschloßen, den übrigen Mitgliedern die Pflicht des Versammlungsbesuches in aller Schärfe nahezu legen. Nachfolgende Aufforderung soll mit der Unterschrift der anwesenden Kollegen im Verbandsorgan veröffentlicht werden:

Die, zu der am Sonntag, den 20. Februar anberaumten Versammlung erschienenen unterzeichneten Verbandsmitglieder richten an die übrigen Kollegen der Ortsgruppe Solingen das dringende Ersuchen, eine weitere, demnächst einzuberufende Versammlung unter allen Umständen zu besuchen. Die Anwesenden erachten es als eine dringende gemeinschaftliche Pflicht aller Verbandsmitglieder, die Versammlungen pünktlich und zahlreich zu besuchen und appellieren mit allem Nachdruck an das Ehrgefühl und Pflichtbewußtsein aller Verbandsmitglieder. Das Interesse der Arbeiterschaft fordert auf das allerdringendste von jedem Verbandsmitgliede eine Teilnahme an Organisations- und Versammlungsleben.

Die Versammlungsteilnehmer: Joh. Engelbert, Gustav Fuchs, Otto Fehlbauer, Peter Karl, Joh. Kieck, Peter Kremer, Paul Meuser, Wilhelm Stamm, Paul Schmidt, Anton Sullhorst.

Am die Wahl des Vorstandes zu beschleunigen und zu erleichtern, erklärte sich der Kollege Gustav Fuchs freiwillig bereit, den Posten als 1. Vorsitzenden zu übernehmen. Eine neue Versammlung wurde auf Sonntag, den 19. März, nachmittags 5 Uhr beschloßen.

Kollegen von Solingen! Es liegt jetzt an Euch, Eure eigene Ehre als wie auch die Ehre der gesamten Solinger Kollegenchaft zu retten. Besuch die demnächstige Versammlung vollständig.

**Köthen.** Unsere diesjährige Generalversammlung nahm einen guten Verlauf und wird unfehlbar für manchen Kollegen eine gewerkschaftliche Erläuterung gebracht haben. Aus dem vom Schriftführer und Kassierer erstatteten Bericht über unsere Tätigkeit im verfloßenen Jahre, die vom Kollegen Maier-Siegen ergänzt wurden, sei folgendes mitgeteilt: Die Zahl der Renaufnahmen betrug 49. Dieselben wurden in 9 Monaten und von nur 10 Kollegen vollzogen. Wäre die volle Zeit zur Agitation ausgenutzt worden und hätten alle Mitglieder an derselben teilgenommen, dann würde das Ergebnis der Mitgliederbewegung ein besseres sein. Zur Fahne würden im Berichtsjahr 29 Kollegen einberufen. Mitgliederversammlungen fanden 7 statt, in welchen zeitgemäße und nützliche Vorträge gehalten wurden.

Die Kassenaufnahme konnte infolge der stärkeren Zunahme der jugendlichen Mitglieder mit gemäßigten Beiträgen, aber auch durch manch zahlungskäuflichen Kollegen nicht ihre vorjährige Höhe erreichen. Sie betrug 1924,50 Mark gegen 2492 Mark im Vorjahr. Mitbestimmend an diesem Uebel ist der Umstand, daß viele, die im Berichtsjahr ihr Arbeitsverhältnis in der Lokomotivfabrik lösten, glauben, die Organisation nicht mehr notwendig zu haben. Gerade dieses wird zum Verhängnis der Jung-Jung Arbeiter! Wie in früheren Jahren, so müssen sich ganz besonders heute die Kollegen befeistigen, unsere Organisation auch in anderen Orten und Betrieben einzuführen und diesbezüglich auf die bei Jung aufstrebenden Kollegen einwirken. Die Liebesgabenammlung für die Kriegerkollegen ergab die Summe von 157,25 Mark. Die sonstige Ausgabe an Unterstützungen und Aufwendungen betrug 382 Mark.

Die Bewegungen betreffend die Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf der Lokomotivfabrik waren auch im letzten Jahre zusehends. Im Januar richteten die Metallarbeiterverbände eine gemeinsame Eingabe an die Firma auf Erhaltung des Zuschlages für Sonntagarbeit, der in Wegfall kommen sollte. Vorherige Verhandlungen führten zu dem Ergebnis, daß wenigstens 15 Pfg. pro Stunde, statt seither 50 Prozent gewährt werden. Da die Arbeiterschaft auch damit nicht einverstanden sein konnte, inzwischen noch der Wegfall der Zuschläge um 7,45 Uhr abends angeordnet, dort auch Abord- und Lohn-differenzen bestanden und die Firma zu Verhandlungen mit den Organisationen nicht bereit war, wurde der Landrat des Kreises Altendörfer um Vermittelung gebeten. Aus den Radaufzählungen des Landrats ging wohl der gute Wille derselben zur Vermittelung hervor, indes war das Ergebnis der Bemühungen nichtig, weil nur die Direktion der Firma mit ihren Beamten als Zeugen, nicht aber die Arbeiterverbände, noch der Arbeiterratsrat oder irgend ein Arbeiter bei der Verhandlung gebet wurden. Für den unerlässlichen Zuschlag für Sonntagarbeit, sowie für die Verringerung der Zuschläge soll — nach der Antwort des Landrats — der Arbeiterratsrat seine Zustimmung gegeben haben. Diesem war jedoch nichts davon bekannt, noch aber war er hierzu berechtigt, ohne die Arbeiterschaft gehört zu haben. Die Wöhne, so schreibt der Landrat weiter, seien nicht schlecht, sondern besser geworden. Er habe sich davon überzeugt, daß Leute, die Granaten bearbeiten, einen Stundenlohn von 1 Mark bekämen, statt 60—62 Pfg., die sie früher erhalten hätten. Von über 800 Arbeiter sind dies aber vielleicht nur einige Duzend. 10 Tage später wies eine nach besuchte Betriebsversammlung die Behauptungen zurück, daß die Firma den Ar-

beitern entgegengekommen sei, besagten, daß der Arbeiterratsrat die angebotenen Zugeständnisse zu machen überhaupt nicht berechtigt gewesen sei. Die Versammlung ersuchte ferner in ihrer Entschloßung, die der Firma mitgeteilt wurde, mit den Organisationen in Verhandlung zu treten.

Inzwischen setzten die Bemühungen der zuständigen Bezirksverbände der Metallarbeiterorganisationen um Gewährung von Verdiensterhöhungen an die Metallarbeiter und um Anbahnung von Verhandlungen durch Eingaben an die maßgebenden Arbeitgeberverbände im Mai ein. Deren ausweichende Antworten, sowie auch die sonst verbreitete Meinung über die angeblich gesteigerten und hohen Verdienste der Metallarbeiter, veranlaßten unsern Verband in den Monaten April und Mai Lohnverhandlungen vorzunehmen. Wenngleich auch nur 60 Fragebogen einliefen und das Ergebnis nur als eine Stichprobe anzusehen ist, so war das doch bezeichnend. Insbesondere jedoch auch für die Art wie der Landrat „überzeugt“ worden war und mit welcher Leichtigkeit derselbe in einem anderen Schreiben an die christlichen Gewerkschaftsverbände des Kreises am 10. März und in bezug auf die Arbeiterschaft allgemein schrieb, daß „sein Stillstand der Löhne“ der Arbeiter eingetreten sei. Diese 60 Arbeiter im Durchschnittsalter von 27 1/4 Jahren hatten z. B. einen Durchschnittsverdienst von 60,3 Pfg. pro Stunde. Davon hatten 29 eine Verdiensterhöhung von 9,44 Pfg. pro Stunde. 30 Arbeiter hingegen gaben keine Verdiensterhöhung an, ein weiterer sogar eine Verdiensterminderung.

Im Juni und September wurden deshalb weitere wohl begründete Eingaben der Metallarbeiterverbände um Gewährung von Verdiensterhöhungen, Kriegs- oder Feuererzeugnisse an die Firma gerichtet. Aus einzelnen Abteilungen, so Montage und Kesselschmiede, wurden inzwischen ganz unhaltbare Alfordlöhne und Stundenlöhne aus fast allen Abteilungen bekannt. Beim Wegfall der Granatenbearbeitung wurden die seither als Hilfsarbeiter beschäftigten Arbeiter in ihrem Verdienste von 70—80 auf 35—40 Pfg. herabgesetzt. Die Granaten-schlepper von 60 auf 40 Pfg. In Anbetracht der Industrieflage und der weiter gestiegenen Leuerung war auch das Verlangen der übrigen Arbeiter um einen erweiterten Lohn nur zu berechtigt. Auf Veranlassung der organisierten Arbeiterschaft wurde darum der Arbeiterratsrat im November bei der Direktion diesbezüglich vorstellig. Obwohl hier anerkannt wurde, daß die Arbeiterschaft der Firma ihre Pflicht erfüllt habe und einzelne sogar hervorragende Ueberarbeit leisteten, wurde der Wunsch der Arbeiter, eine allgemeine Kriegs- oder Feuererzeugnisse zu gewähren, mit nachstehender Begründung abgelehnt: Während des Krieges sei der Lohn der gelernten Arbeiter um 10 Prozent und der der ungelerten Arbeiter um 23,6 Prozent gestiegen. Kleinere Lohn- oder Alfordbeschwerden sollen durch die zuständigen Abteilungsbeamten erledigt werden. Für die niedrig entlohnten Tagelohnarbeiter wurde eine Nachprüfung ihres Verdienstes mit einer einwöchigen Lohnschätzung in Aussicht gestellt. In einzelnen Fällen ist dieses auch geschehen, wie auch der Grundlohn von einer Reihe Alfordarbeiter erhöht worden ist.

Da im übrigen die Mitteilung der Firma über die stattgehabten Verdiensterhöhungen zu Zweifeln Anlaß gab, wurde durch die Organisationen eine Nachprüfung der Löhne durch gemeinsame Erhebungen veranlaßt. Es zeigte sich durch diese Erhebungen, an welchen unser Verband allein beteiligt war, jedoch fast die ganze beteiligte Arbeiterschaft umfaßt, daß die umfangreiche Tätigkeit der Organisation immerhin einen Erfolg in der Aufbesserung der Löhne verzeichnen kann. Nach den bei unserm Verband eingegangenen Fragebogen ermittelten wir bei 60 Arbeitern im Juli 1914 einen durchschnittlichen Stundenverdienst von 59,3 Pfg. Im Mai 1915 betrug derselbe bei 60 Arbeitern 60,3 Pfg. und im November 1915 für 92 Arbeiter 66,3 Pfg. Im Durchschnitt also bei dieser Stichprobe eine Verdiensterhöhung während des Krieges von 7,57 Pfg. pro Stunde oder von 13,2 Prozent. Bei der letzten Zählung waren alle Arbeiter an der Lohnaufbesserung beteiligt. Im Mai nur die Hälfte der Gezählten. Wie ein steter Tropfen jeden Stein höhlt, so hat also auch hier die Unsumme der fortgesetzten Bemühungen der Organisationen Erfolge für die Kollegen gebracht. Das Ergebnis könnte und müßte noch ein besseres sein, wenn eine bessere Initiative des einzelnen Arbeiters im Betriebe gezeigt würde. Diese einzelne und innere Wirksamkeit wird und muß die allgemeine Tätigkeit der Organisationen begleiten und ergänzen, wenn weitere Aufbesserungen des Lohn- und Arbeitsverhältnisses errungen werden sollen. Befriedigen können die Lohnverhältnisse der Firma jedoch nicht und ist ihre ablehnende Haltung auch die Gewährung einer Kriegs- oder Feuererzeugnisse unverständlich.

Die Konjunktur in der Lokomotivbauindustrie ist eine äußerst gute. Die veröffentlichten Geschäftsberichte von Lokomotivbau-Aktien-Gesellschaften teilen geradezu fabelhafte Gewinnergebnisse über das verfloßene Jahr mit. Nur einige davon seien erwähnt: „Hohenzollern“ A.-G. für Lokomotivbau zu Düsseldorf nahm eine gewaltige Erhöhung des Grundkapitals vor und verteilte wie seit vielen Jahren eine 12-prozentige Dividende. Die Maschinenbauanstalt Humboldt zu Köln-Kall, die ebenfalls Lokomotiven herstellt, hatte einen Rohgewinn von 6 108 252 Mark und verteilte 6 bzw. 7 Prozent Dividende. Die Hannoverische Maschinenbauanstalt A.-G. vormals G. Eggestorf, steigerte ihren Reingewinn um 1 830 000 Mark auf 5 313 077 Mark und verteilte 30 Prozent Dividende, gegenüber 20 im Vorjahr. Die Berliner Maschinenbau A.-G. vorm. Schwarzlopf erzielte einen Rohgewinn von 5 809 627 Mark und verteilte 18 Prozent Dividende gegenüber 16 im Vorjahr. Diese Gewinnergebnisse der Werke sind möglich, obwohl jene Werke mehr oder weniger höhere Löhne, kürzere Arbeitszeiten und nicht den bodenständigen, angelernten und pflichtbewussten Arbeiterstab haben, als wie es in der hiesigen Jung-Jung Lokomotivfabrik der Fall ist. Die Möglichkeit der Verdiensterweiterung ist somit auch hier gegeben. Dieses zu erreichen, wird Aufgabe der Arbeiter sein durch weitere Stärkung, Ausbau und Betätigung in der Organisation. Umformt auch, als die Firma in Form von Lohnabstellen schon Vorarbeit für den Frieden an die einzelnen Abteilungsbeamten ausgegeben hat, nach welchen für Krieg und Frieden Löhne vorgelesen sind, die eine Rücksichtnahme für eine Steigerung im Gefolge haben werden.

Eine weitere ersprißliche Tätigkeit wurde seitens des Verbandes auch im Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen des Siegerlandes ausgeübt. In Kriegsfürsorglicher Rechtsauskunft wurden eine Fülle äußerst wichtiger und wertvoller Erfolge erritten, die manchen Kollegen und mancher Familie in schwer bedrängter Zeit von großem Nutzen waren.

Dankbar wurde dieser Bericht von den Kollegen entgegengenommen und in einer reichlichen Ansprache noch ergänzend besprochen. Insbesondere wirkten die Worte der Anerkennung über unsere Leistungen und die Mahnung zum Aus- und Durchhalten im christlichen Metallarbeiterverbandes durch unseren „selbstgewonnen“ Vorsitzenden, der neben seiner Auszeichnung mit dem Eisernen Kreuz, inzwischen befördert worden ist und welcher von den Schlachtfeldern bei Ypern manch anschauliches Vorbild für frische und durchgreifende Gewerkschaftsarbeit hat.

Im weiteren Verlauf der Generalversammlung hielt Kollege Maier noch einen kurz zusammengefaßten Vortrag über „Die allgemeinen Aufgaben der Arbeiterschaft an der Schwelle des neuen

Deutschland.“ In diesen Ausführungen, wie aus dem ganzen Verlaufe unserer Generalversammlung haben die Kollegen bis ins kleinste hinein den Wert und die Notwendigkeit der Organisation während und nach dem Kriege ersehen können. Den Worten eine frisch-fröhliche Tat zur Stärkung und Ausbesserung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes folgen zu lassen, muß nun Gemeinwohl werden, welcher sich kein einsichtiger Kollege verschließen darf.

**Mannheim.** Unsere diesjährige Generalversammlung fand am Sonntag den 13. Februar statt. In Anbetracht des Grades der Zeit hätte dieselbe etwas besser besucht sein können. Aus dem erstatteten Jahres- und Kassenbericht ist folgendes zu entnehmen: Unsere deutschen Gewerkschaften, und mit ihnen der christliche Metallarbeiterverband stehen — wenn auch durch den Krieg und Mitgliederverlust geschwächt — immer noch stark und den Verhältnissen entsprechend leistungsfähig da. Dem Arbeiterstand und damit indirekt dem Allgemeinwohl dienend, hat unser Verband auch im abgelaufenen Jahre ungemein viel geleistet. Die Kriegsarbeit auch unseres Verbandes mußte auf Grund der besonderen Verhältnisse während des Krieges sich möglichst in Gemeinschaft mit der Gesamtbewegung vollziehen. Das Vorhandensein der Gewerkschaften an sich wirkte, wie schon bei Ausbruch des Krieges, vorteilhaft. Die Arbeiterschaft ist der öffentliche Beobachter und Kritiker, der die Gefahren der Lohn- und Arbeitsverhältnisse kennt und ihnen fortwährend entgegenwirkt.

Die Anpassungsfähigkeit an die kriegerischen Verhältnisse, welche neben anderen vor allem unser Verband in diesem Kriege auf dem Gebiete der Selbsthilfe zeigte, stand auf der Höhe. Die aufklärerische Tätigkeit der Verbandsorgane und der Funktionäre in der Erschließung neuer Hilfsquellen für die durch den Krieg in Not geratenen Arbeiterkreise und die Steigerung der Opferbereitschaft weiter Vorkämpfer in diesem Sinne, ist ein Erfolg der gewerkschaftlichen Tätigkeit. Die Verminderung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen, ist nicht zuletzt auch auf die vermittelnde Tätigkeit der gewerkschaftlichen Organisationen, im besonderen auch unseres Verbandes zurückzuführen. Hunderte und tausende Kollegen wurden gerade durch unseren Verband der besser beschäftigten Kriegsindustrie mit guten Verdiensten zugeführt. Ueber 300 000 Mark Arbeitslosen- und Kriegsausfallunterstützungen kennzeichnen seine finanzielle Tätigkeit. Selbst in unserer von Arbeitslosigkeit sehr wenig heimgegangenen Gruppe wurden noch über 800 Mark für diesen Zweck ausgegeben.

Die Kriegsfürsorge für die Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen, erfasste wir als ganz neue Aufgabe. Viele Gemeindebehörden hatten eine besondere Auffassung von der Bedürftigkeit und lehnten die Zahlung jeglicher Unterstüßungen an die Kriegesfamilien ab. Da schritten unsere Organisationen ein. Wenn sich solche Tätigkeit auch nicht annähernd zahlenmäßig erfassen läßt, so kann man sich doch ein Bild davon ungefähr machen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in erster Linie Arbeiter hierbei in Frage kommen. Daneben lief die systematische Aufklärung der Hinterbliebenen der gefallenen Krieger durch die christlichen Gewerkschaften und ihre Organe.

In der Frage der Lebensmittelversorgung zur Abwehr des Lebensmittelwunders haben unsere Organisationen ebenfalls das äußerste aufgebracht. Eine Eingabe an Regierung, Militär und Kommunalbehörden verlangte energische Gegenmaßnahmen gegen den Lebensmittelwucher. Eingaben wurden gemacht auch in Verbindung mit den Kriegsausfällen für Konsumenteninteressen, in welchem für Mannheim unser Verbandsvertreter die ersten praktischen Arbeiten leistete und Vorschläge machte. Dabei wurde die Aufklärungs- und Schöpfungsbewegung nicht aus dem Auge gelassen. In Artikeln der Verbandspresse und in solchen, die der Tagespresse regelmäßig gestellt wurden, erfolgte die Orientierung und Aufklärung der Arbeiterschaft.

**Adressen**  
 Olpe. Vorsitzender Josef Schrage in Olpe i. W., Auf der Mauer. — Kassierer Hubert Hirtz in Olpe i. W., Westfälischstr.

Wallau. Vorsitzender August Schäfer in Niederloosbühl bei Loosbühl i. W., Nr. 44. — Kassierer Jakob Kirchner in Wallau (Kreis Nidenloos), Weisenbacherweg Nr. 9.

**Verammlungs-Kalender**  
 Sonntag, den 19. März 1916:  
 Essen-Altendorf. Abends 7 Uhr Sektions-Versammlung bei Trippel, Altendorferstr. 299.  
 Essen-Frohnhausen. Abends 7 Uhr bei Vogelsberger, Frohnhauserstr. 254.

<p><b>Dreher</b>  <b>Werkzeugmacher</b>  <b>oder Schlosser</b>      in dauernder Stellung als</p>	<p><b>Gold</b>  <b>Raltwalzer</b>      für sofort bei hohen Anforderungen      ist geschickl.  <b>Wilhelm-Heinrichs-Werk</b>      vorm. W. G. Gills      Altkönigsstr. 10      Düsseldorf-Erdenleb.</p>
<p><b>Vorarbeiter</b>      Granaten-Bearbeitung ist gesucht</p> <p><b>Kupfhändlerhütte,</b>      Artern.</p>	<p><b>Kollegen</b>      sendet das Verbandsorgan in's Feld!</p>

**Tüchtige Schlosser, sowie Glaserarbeiten**  
 für Konsumanten gegen guten Lohn bei dauernder Beschäftigung sofort gesucht.  
**F. Rüppersbusch & Söhne, A.G.**  
 Gelsenkirchen-Ghelle.

**Für Warschau.**  
 Durchaus leistungsfähiger Mitarbeiter:  
**Elektro-Monteur**  
 zur Anlage und Überwachung von elektr. Kraft- und Lichtanlagen für Betriebe in Deutschland und Ostpreußen sofort gesucht.  
**Betonbaugeschäft Franz Schäfer, Dortmund,**  
 Märkischestr. 59.

**Knirps-Krüll**  
 überall erhältlich  
 Olpentott — Nees am Rhein.

